

schrieben, so daß man es mit Interesse liest. Manche Antithese zur bisherigen Familienforschung fordert zur Diskussion und zu neuen Studien heraus. Am Ende des „Epilogs“ sind allerdings die Zweifel an den Aussagen um so größer, je mehr man sich durch Nachschlagen mancher Tatsachen versichern wollte und enttäuscht wurde. Diese Erfahrung beeinträchtigt das Urteil über das Buch, und dies gerade deshalb, weil es als Werk einer „jungen Historikerin“ empfohlen wird. *R. Bleistein SJ*

ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 31. Stuttgart: Fischer 1980. XV, 287 S. Kart. 64,-.

Ihrem Namen entsprechend behandeln die ORDO-Jahrbücher, wenn auch nicht ausschließlich, so doch ganz vorbetont Fragen marktwirtschaftlicher bzw. wettbewerblicher Ordnungspolitik; so alle bisher erschienenen und hier besprochenen Bände (zuletzt noch 197, 1979, 719). So enthält auch dieser 31. Band wieder fünf Beiträge dieser Art (1–126), darunter (erstmal) drei in englischer Sprache, greift dann aber weit über diesen gewohnten Bereich hinaus.

In seiner Beitrag „Soziale Indikatoren als Ansatzpunkte wirtschaftspolitischer Zielbildung und Kontrolle – Verbesserung oder Verschlechterung politischer Entscheidungsgrundlagen?“ (127–151) bestätigt *E. Wille* den von der katholischen Soziallehre seit jeher mit Nachdruck betonten Unterschied von Wohlstand und Wohlfahrt sowie ihre Kritik an der sogenannten Wohlfahrtsökonomie und vertieft diese noch in einigen Stücken. Über die „Sicherung des Arbeitsfriedens in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des ‚Friedensabkommens‘ in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie“ (153–175) erstattet *B. Zenetti* einen sehr informativen Bericht; warum können wir bei uns nicht wirklichden, was man in der Schweiz seit mehr als vier Jahrzehnten erfolgreich praktiziert? Auch *G. Heubeck* in seinem Beitrag „Dreistufige Altersversorgung“ (177–192) knüpft an ein schweizerisches Vorbild an; leider behandelt er nur Fragen der Finanzierungstechnik;

die Erkenntnis, daß immer drei Generationen aus dem einen laufenden Sozialprodukt versorgt werden müssen, kommt darüber nicht zum Tragen.

Ganz und gar ungewohnt für ORDO ist das Duell zwischen *M. v. Hauff* und *D. Henckel* „Ökonomische Diskriminierung von Heimkindern“ (193–208) und *H. Willgerodt* „Wer diskriminiert Heimkinder? Gesellschaftskritik an die falsche Adresse“ (209 bis 227); solch eine erfrischende Kontroverse hat man in ORDO noch nicht gelesen. Allem, was Willgerodt ausführt, kann die katholische Soziallehre vorbehaltlos zustimmen; nur eine Frage hat sie noch hinzuzufügen: ob die Aufgabe, vollwertigen Ersatz für die Familie zu bieten, sich auf amtlichem oder arbeitsrechtlichem Weg überhaupt lösen läßt oder ob es dazu nicht unerlässlich der religiös-karitativen Motivation bedarf; auch Willgerodt selbst scheint dieser Erkenntnis nicht ganz fern zu sein. *O. v. Nell-Breuning SJ*

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. v. A. GUTOWSKI, B. MOLITOR und W. KRONE. 25. Jahr. Tübingen: Mohr 1980. 286 S. Kart.

Zu seinem 70. Geburtstag ist dieser 25. Band des Jahrbuchs *H.-D. Ortlieb* gewidmet, der seinerzeit in seiner Eigenschaft als Leiter der Akademie für Gemeinwirtschaft (heute Akademie für Wirtschaft und Politik) es begründet und die bisher erschienenen 24 Bände herausgegeben hat (zuletzt hier gewürdigt 197, 1979, 719 f.). Dem Jahrbuch war die Aufgabe zugebracht, die Absolventen der Akademie ins Berufsleben zu begleiten und sie mit dem Fortschritt der Wissenschaft nach ihrer Studienzeit in Kontakt zu halten; darin lag seine Eigentümlichkeit und sein besonderer Reiz. Leider ließ diese Verbindung mit der Akademie sich nicht aufrechterhalten; so hat denn Ortlieb, als er zum Hamburger Weltwirtschaftlichen Archiv – Institut für Wirtschaftsforschung (HWWA) übertrat und dessen Leitung übernahm, das Jahrbuch dorthin sozusagen mitgenommen und hat inzwischen auch sein Nachfolger in dieser Stellung die Herausgabe des

Jahrbuchs übernommen. Erfreulicherweise hat das Jahrbuch nichtsdestoweniger seine ursprüngliche Eigenart bewahrt; nach wie vor tauschen nicht Fachwissenschaftler ihre Meinungen darin aus, sondern wendet es sich an

Leser, die über den Abschluß ihres Studiums hinaus wissenschaftlich interessiert bleiben und den Kontakt mit dem Fortschritt der Wissenschaft aufrechterhalten wollen.

O. v. Nell-Breuning SJ

ZU DIESEM HEFT

Das Zweite Vatikanische Konzil, die soziale Umschichtung der amerikanischen Katholiken wie auch die Struktur- und Sinnkrise nach Vietnam und Watergate haben die Situation der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten tiefgreifend verändert. PHILIPP SCHMITZ, Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, schildert diese Entwicklung und analysiert ihre Wirkungen.

Im Anschluß an seinen Beitrag im Januar 1979 führt ALFONS AUER, Professor für Moraltheologie an der Universität Tübingen, seine Überlegungen zu einer Ethik der Medien weiter. Er geht davon aus, daß ethisches Handeln zunächst sachgerechtes Handeln ist und fragt deshalb nach dem Wesen der gesellschaftlichen Kommunikation und der spezifischen Eigenart der Medien.

Die Chemie beeinflusst in weitem Ausmaß das Dasein der Menschen von heute und stößt gleichzeitig, wie die Naturwissenschaften überhaupt, auf Kritik und Ablehnung. HORST PRINZ-BACH, Professor für organische Chemie an der Universität Freiburg, untersucht in einem Vortrag am Grimmelshausen-Gymnasium in Offenburg die Gründe dieses Vertrauensschwunds und zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie die Forschung die Schwierigkeiten zu bewältigen sucht.

DIETER ARENDT, Professor für Germanistik an der Universität Gießen, befaßt sich mit dem Bild des Löwen in der abendländischen Literatur. Er macht deutlich, wie die Sage vom Löwen immer auch ein Fürsten- und Königsspiegel und damit eine Form der Machtkritik ist.

HERMANN LÜBBE, Professor für Philosophie und politische Theorie an der Universität Zürich, beobachtet einen tiefgreifenden Wandel der Stellung der Wissenschaften in unserer Kultur: der wissenschaftliche Fortschritt wird für die Menschen immer uninteressanter. Wo liegen die Ursachen, was sind die Folgen? Der Beitrag versucht eine Antwort.

Auffällige Verhaltensweisen bringen kleine Randgruppen in das Licht der Öffentlichkeit und begründen Vorurteile gegenüber den jeweiligen Mehrheiten. WALTER JAIDE, Leiter der Forschungsstelle für Jugendfragen in Hannover, geht der Frage nach, wie sich Extreme zur Normalität verhalten. Seine Argumentation greift dabei auf soziologische, sozialwissenschaftliche, psychologische und anthropologische Aussagen zurück.